

Dieser Fragebogen erreichte mich am Montagabend vor der Wahl. Eine Wirkung auf Wahlentscheidungen kann man getrost ausschließen. Eine dem Thema von Umfang und Tiefe her angemessene Beantwortung war angesichts der extrem kurzen Zeitvorgabe wegen Erwerbsarbeit, lange geplanten Wahlkampfaktivitäten und ehrenamtlicher, aber verpflichtender Stadtratsarbeit nicht wirklich möglich – und das war dem Fragesteller erklärtermaßen von vorneherein klar, wie man im Begleitschreiben nachlesen kann.

Sehr geehrte(r) Kandidat(in) zur Jenaer Oberbürgermeisterwahl 2018
Jena sucht den Saalemeister 2018

am 15. April wählt Jena ein neues Stadtoberhaupt. Das möchten wir zum Anlass nehmen, die Digitalität und Agilität der KandidatInnen zu erkunden. Die Digitalisierung passiert schließlich nicht einfach von allein und nebenbei. Sie muss mit den richtigen Mitteln und Methoden auch von politischer Seite aus gesteuert und die BürgerInnen hierbei mitgenommen werden. Ansonsten sind weitere Datenskandale, wie derzeit beispielsweise bei Facebook, nur einen Klick entfernt. Auch dies wird einer Ihrer Jobs werden. :) Denn der digitale Wandel wird sich in den kommenden 6 Jahren sicherlich nochmals beschleunigen und noch mehr Bereiche des Alltags erfassen, als er dies in den letzten 6 Jahren getan hat. ☺

Jena hat mit der Bewerbung als Digitale Stadt im bitkom-Wettbewerb gezeigt, dass das Thema hier bereits angekommen ist und im Vergleich mit anderen Städten im Wettbewerb meldeten sich in Jena auch die BürgerInnen zu Wort und definierten ihre Anforderungen an eine Digitale Stadt (<https://www.offenes-jena.de/DigitaleStadt/index.html> [3] <https://blog.wegweiser-kommune.de/allgemein/jena-ist-open-data-vorreiter-in-thueringen> [4]). Wie Studien zeigen (<https://difu.de/sites/difu.de/files/archiv/projekte/ob-barometer-2018.pdf>[5]) halten auch andere Städte Digitalisierung, Mobilität, Wohnen und Integration für die derzeit spannendsten kommunalen Themen. Wobei wir davon ausgehen, dass die Digitalisierung als Querschnittsthema in all diesen Bereichen zukünftig eine tragende Rolle spielen wird. Dennoch hat die Digitalisierung viele grundlegende Themen (Offene Daten, Offene Schnittstellen, Open Source, Interoperabilität, ...) welche nicht im Klein-Klein einzelner Fachabteilungen und Dezernate untergehen dürfen.

Deshalb haben wir 9 Fragen für die zukünftigen OberbürgermeisterkandidatInnen definiert, um dessen rasche agile Beantwortung wir Sie bitten wollen. Wir geben Ihnen also - wie im politischen Alltag - bewusst wenig Zeit.

Falls das ein Aufmerksamkeitstest sein sollte: Es sind 39, wenn man das gängige Dezimalsystem verwendet. Wahlweise auch 101001.

Allerdings sind dafür alle Hilfsmittel zugelassen, sofern diese saubere dokumentiert sind. Sie können uns auch mehrfach überarbeitete Versionen zu schicken. Digital signierte Antworten und die Veröffentlichung der Antworten auf Ihren eigenen Web-Präsenzen erhalten zusätzliche Punkte.

Das ist ungefähr der älteste Marketingtrick: Mache Werbung für mich, und du bekommst einen Punkt. Wozu auch immer man einen Punkt brauchen sollte.

1. Die Digitalität der KandidatInnen

Praktisch alle KandidatInnen nutzen digitale Medien für den OB-Wahlkampf. Wir haben versucht, uns einen Überblick über ihre Internetauftritte unter technologischen und datenschutzrechtlichen Aspekten zu verschaffen. Sofern hier Informationen fehlen oder nicht korrekt sind, bitten wir Sie, diese einfach zu korrigieren:
<https://pad.offenes-jena.de/p/Saalemeister> [6]

Wer ist eigentlich dieses ominöse "wir", von dem da überall im Fragebogen die Rede ist? Auf der zitierten Web-Präsenz, die sich so offensiv der Transparenz verschrieben hat, findet man dazu genau einen Namen.

Ich finde es übrigens auch erstaunlich, dass jemand, der den Anspruch erhebt, die Stadt mit korrekten (?) Daten zu versorgen, es nicht hinbekommt, zumindest den Namen der Kandidatin richtig zu schreiben. Immerhin, bei der Mail-Adresse hat es funktioniert. Korrigiert wurde der Fehler trotz Hinweis nicht.

Befragte nachträglich um eine „Korrektur“ oder „Vervollständigung“ von Informationen zu nötigen, die der Fragesteller vorher nach eigenen Kriterien über die Befragten erhoben hat, und das damit verbundene Abschieben von Verantwortung für die eigene Arbeit, empfinde ich zumindest aus journalistischer Sicht als abenteuerlich.

1. Allgemein würden wir uns dafür interessieren, wie Sie mit dem Datenschutz der BürgerInnen umgehen, welche Ihre Web-Auftritte besuchen.

Die Piraten Jena werten keine Daten von Bürgern aus, die ihre Web-Seiten besuchen, und erheben deshalb auch keine entsprechenden Daten. Ich tue das auch persönlich nicht. Mitunter lösche ich Daten von Kommentatoren, wenn ich das Gefühl habe, dass sie damit zu freizügig umgegangen sind – etwa wenn sie ihre komplette Adresse angeben.

2. Sofern Sie Soziale (Werbe-)Medien wie Facebook, Twitter, Instagram verwenden, würden wir Sie bitten zu skizzieren, welche Werkzeuge und Zielgruppen Sie direkt adressieren.

Ich verwende Twitter als Möglichkeit, auf Aktivitäten im Wahlkampf oder Veröffentlichungen im Blog hinzuweisen. Dafür verwende ich den normalen Tweet-Editor. Ich verwende Hashtags.

Die meisten Informationen werden über www.piraten-jena.de veröffentlicht.

Ansonsten findet mein OB-Wahlkampf durch Zusammenarbeit mit Bürgerinitiativen, auf Diskussionspodien, im direkten Gespräch und durch engagierte Arbeit im Stadtrat statt, außerdem mit Plakaten und Flugblättern. Die Ergebnisse dieser Arbeit findet man in der Printpresse, auf der Web-Präsenz und zusammengefasst auf Flyern, die von freiwilligen Bürgern händisch verteilt wurden.

3. Wie sind hier Feedback, Resultate und Reichweiten?

Da wir aus Datenschutzgründen keine Daten über die Nutzung unserer Web-Präsenz erheben und auch keine Analyse-Tools zur Auswertung unserer Social Media Aktivität einsetzen, könnte ich nur spekulieren. Sollten irgendwo doch Daten anfallen, ist mir das nicht

bewusst – ich bin hauptberuflich Optikentwickler, kein Web-Designer. Zur Reichweite der Presseveröffentlichung dürfen Sie sich gern bei den jeweiligen Medien erkundigen. Rückmeldungen zu Veröffentlichungen waren in der Regel sehr positiv. Wie wirksam das alles genau war, werden wir am Wahlabend wissen.

4. Weicht die erreichte Zielgruppe signifikant von der angestrebten Zielgruppe ab?

Insbesondere bei der Flugblattverteilung kann man das ausschließen. Auch bei lokalen Medien (OKJ, JenaTV, OTZ, TLZ) dürfte die Wirkung sehr zielgenau sein. Die Zielgruppe ist die Einwohnerschaft Jenas, die Medien sind genau dort aktiv. Da wir keine Nutzerdaten erheben, wissen wir nicht, ob der Piraten-Blog in Japan oder Sierra Leone Leser hat.

5. Wie viel investieren Sie in das Sponsoring von Beiträgen?

Keinen Cent.

6. Wie legen Sie fest, welcher Bürger welche gesponserten Beiträge erhält?

Gar nicht.

7. Wo liegen Ihre ethischen Grenzen?

Ich lehne die Auswertung von Einwohner/Bürger/Nutzer-Daten für Wahlkampfzwecke grundsätzlich ab.

8. Gibt es weitere digitale Tools die Sie im Wahlkampf einsetzen?

PC, Laptop, Internet, Smartphone, Auto, Digitalkamera ...

9. Die CDU hatte z. B. eine App für den Haustürwahlkampf. Aktuell sind auch Dienstleistungen der Deutschen Post für das Mikrotargeting in der Presse. Setzen Sie solche Werkzeuge in ihrem Wahlkampf ein?

Nein. Für die Koordinierung des Haustürwahlkampfes verwenden die Mitglieder meines Wahlkampfteams untereinander Telefon, E-Mail und ihren gesunden Menschenverstand.

10. Wenn ja, wie?

Nicht zutreffend.

11. Wurden auch Anfragen an das Einwohnermeldeamt gestellt?

Nein.

2. Informationsfreiheit und Transparenz

Für digitale BürgerInnen ist das Thüringer Informationsfreiheitsgesetz derzeit eines der wichtigsten Werkzeuge, um an Informationen der staatlichen Verwaltung zu gelangen. Ein

echtes Thüringer Transparenzgesetz lässt - trotz vieler Ankündigungen - leider noch auf sich warten.

12. Wie werden Sie als Oberbürgermeister die Informationsfreiheit und Transparenz auf kommunaler Ebene fördern und ausbauen?

Die Piraten haben bereits im Stadtrat eine Vorlage zur Veröffentlichung aller im Auftrag der Stadt erstellten Gutachten und Studien eingereicht. Obwohl der Stadtrat dieser mehrheitlich zugestimmt hat, wird die Umsetzung vom derzeitigen Oberbürgermeister blockiert. Die entsprechende Dienstanweisung würde ich umgehend aufheben.

Grenzen gibt es bei schützenswerten Interessen der davon Betroffenen (etwa bei Gesundheitsgutachten).

Die Informationsangebote der Stadt sind teilweise sehr unübersichtlich und schwer recherchierbar – da werden Verbesserungen nötig sein. Auch die vollständige Barrierefreiheit ist noch nicht umgesetzt.

13. Was sind ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen auf den Weg zu einem umfassenden transparenten digitalen Staat?

Transparenz staatlichen Handels steht mitunter im Widerspruch zu den Interessen der Beteiligten, wie die politischen Auseinandersetzungen um Lobbyregister, Parteispenden und Nebeneinkünfte von Parlamentariern zeigen. Die Interessen aller am Digitalisierungsprozess – Bürger, Staat und Wirtschaft – müssen gegeneinander abgewogen werden. Die Wahrung der Grund-, Bürger- und Freiheitsrechte aller Bürger hat dabei für mich Priorität.

14. Wie werden Sie all die Eigenbetriebe, Tochter- und Enkelunternehmen der Stadt auf diesem Weg mitnehmen?

Soweit sie das nötig haben - mit Vernunft und Verstand. Größtenteils sind die Eigenbetriebe als öffentliche Unternehmen zur Transparenz verpflichtet. Die Art und Weise ist mitunter verbesserungsfähig. Die Digitalisierung muss sich immer am Nutzen für die Bürger orientieren. Der Datenschutz ist dabei besonders wichtig.

15. Haben Sie - als BürgerIn - bereits selbst schon mal eine IFG-Anfrage gestellt?

Als Stadträtin nutze ich bevorzugt den direkten Informationszugang als Teil der kommunalen Selbstverwaltung. Im Gegensatz zu Anfragen nach dem Informationsfreiheitsgesetz ist das im Rahmen des Amtes kostenfrei.

16. Falls ja, bitte nennen Sie mir diese und berichten Sie über Ihre Erfahrung hierbei.

Nicht zutreffend.

17. Falls nein, so überlegen Sie doch mal auf <https://www.fragdenstaat.de> [7] eine IFG-Anfrage an eine beliebige Behörde oder öffentliche Einrichtung zu stellen und uns den Link zu dieser zu nennen.

Ich halte nichts davon, Fragen zu stellen, nur um eine Frage zu stellen. Fragen sollten aus einem konkreten Informationsbedürfnis resultieren. Ohne dieses halten sie die staatlichen Stellen schlicht von ihrer Arbeit ab.

3. Freie Software in der Verwaltung

18. Freie Software ist auch ein Mittel, um interessierten Bürgern eine Beteiligung zu ermöglichen und um Transparenz zu schaffen. Können Sie sich vorstellen, die Programme und den Softwareentwicklungsprozess hinter jena.de oder kulturarena.de zu veröffentlichen?

Dazu müsste ich zunächst die Verträge mit den Entwicklern prüfen (lassen), ob eine Veröffentlichung zulässig ist. Die Web-Präsenzen bestehen ja bereits. Ich halte es nicht für vertretbar, nur für die Veröffentlichung zusätzlich in erheblicher Höhe Geld für Lizenzen auszugeben. Falls die Lizenzen eine Veröffentlichung sowieso zulassen und ein Interesse in der Bürgerschaft besteht, spricht nichts dagegen.

19. Könnten auch klassische Programme, die für die Stadt entwickelt werden, unter freien Lizenzen veröffentlicht werden?

Das hängt von den Verträgen mit den Entwicklern ab. Es ist zu erwarten, dass die Entwicklung in diesem Falle erheblich teurer wird, da sich die Vertragspartner effektiv um weitere Einnahmen mit ähnlichen Projekten bringen würden. Das Interesse der Bürger an den Programmen muss gegen den Preis dafür (und alle anderen Interessen) abgewogen werden. Eine derartige Entscheidung müsste wegen der Auswirkung auf den Haushalt der Stadtrat treffen.

20. Teilen Sie die Idee, dass öffentlich bezahlte Leistungen, öffentlich bereitgestellt werden sollen (<https://publiccode.eu> [8])?

Das kann man nur entscheiden, wenn klar ist, zu welchem Zweck die Leistung erbracht wurde. In dieser Allgemeinheit ist die Frage nicht zu beantworten. Panzer der Bundeswehr werden z.B. von der Bundesregierung aus öffentlichen Geldern finanziert, sollten aber trotzdem nicht öffentlich bereitgestellt werden.

21. Wie hoch schätzen sie den Bedarf, Verträge mit Auftragnehmern zu überarbeiten und vermehrt auf Innovationspartnerschaften im Vergaberecht zu setzen?

Für so eine Bedarfseinschätzung müsste man erst mal wissen, um welche Verträge mit welchen Auftragnehmern es sich handelt und in welchem Sinne diese warum zu überarbeiten wären. Im Vordergrund muss in jedem Fall der Nutzen für die gesamte Stadtgesellschaft stehen.

Die Innovationspartnerschaft ist ein spezielles Vergabeverfahren zur Entwicklung innovativer, noch nicht auf dem Markt verfügbarer Liefer-, Bau- oder Dienstleistungen und zum anschließenden Erwerb der daraus hervorgehenden Leistungen. Auf so ein Verfahren zu setzen, hat nur Sinn, wenn man unterstellt, dass der entsprechende Beschaffungsbedarf, nicht durch auf dem Markt bereits verfügbare Liefer- oder Dienstleistungen befriedigt werden kann. Ob das so ist, hängt also vom jeweiligen Beschaffungsbedarf ab.

22. Oder erschreckt Sie der Gedanke, dass der Quellcode von Programmen für die Stadt offengelegt wird?

Unter den oben schon für Transparenz genannten Bedingungen erschreckt er mich nicht. In speziellen Fällen könnten Programme allerdings sicherheitsrelevant oder in hohem Maße datenschutzrelevant sein. Eine Veröffentlichung könnte Schwächen offenbaren und zu Missbrauch einladen.

23. Welche Gefahren sehen Sie hier und wie würden Sie diese angehen?

Ich würde das Problem, da ich kein Informatiker bin und diese Arbeit auch nicht zu den Aufgaben eines Oberbürgermeisters gehört, dem bzw. den Experten für IT-Sicherheit und der Datenschutzorganisation der Stadt übergeben.

4. Initiative Digitale Innenstadt

Wenn man sich weltweit umschaute, dann befinden sich Innenstädte derzeit in einem enormen Wandel. Viele Städte bauen Straßen zurück um Bürgern und alternativer Mobilität wieder mehr (Frei-)Raum zu geben (<https://www.nzz.ch/schweiz/tempo-30-wird-zur-norm-id.1370229> [9]). Autofreie Innenstädte sind kein Tabuthema mehr. Gleichzeitig sucht der Handel in Innenstädten neue digitale Wege um sich gegen den Online-Handel im Internet zu behaupten

(https://www.stmwi.bayern.de/fileadmin/user_upload/stmwi/Publikationen/2018/Modellprojekt_Digitale_Einkaufsstadt_Abschlussbericht.pdf [10]). In Jena kommen viele innerstädtische Bauvorhaben in den nächsten Jahren hinzu. All dies erscheint aus dem Blickwinkel der Digitalisierung natürlich wie ein klassisches Informationsmanagementproblem.

24. Welche Visionen für die Innenstadt von übermorgen haben Sie persönlich?

Innenstädte brauchen künftig viel stärker Angebote jenseits des Handels. Wichtiger werden Gastronomie, Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum und kulturelle Angebote. Offline-Handel wird auf Dauer nur durch spezielle Angebote (Sortiment, Beratung, Servicequalität, Erlebnis) erfolgreich sein können.

Die Stadtentwicklung kann auf diese Entwicklung positiv einwirken, indem sie nicht mehr einseitig auf Ladenfläche als Frequenzbringer setzt, sondern einen Nutzungsmix entwickelt. Da es heute in vielen Fällen weder laut noch schmutzig ist, kann selbst produzierendes Gewerbe in Innenstädten integriert werden – das entsprechend zur Belebung beiträgt.

Öffentliche Räume gewinnen an Bedeutung. Ich halte das Kunsthaus für ein Projekt, das potentiell sehr zur Attraktivität der Innenstadt beitragen kann, weil es nicht nur Museum, sondern auch ein Mitmach-Angebot sein will. DAS Erfolgsrezept für die Belebung der Innenstadt ist der Grüne Markt, der auf jeden Fall in der jetzigen Qualität und Vielfalt erhalten werden muss.

Eine autofreie Innenstadt wird man weniger durch Digitalisierung als durch Verbesserung des Nahverkehrs und der Radinfrastruktur erreichen, falls man überhaupt noch Menschen in der Stadt möchte.

Ich halte allerdings wenig davon, Bürger durch Visionen von oben zu beglücken. Wohin es gehen soll, muss durch eine breite Bürgerbeteiligung geklärt werden. Der Entwicklungsprozess zum Eichplatz zeigt, dass ein breites Interesse vorhanden ist.

25. Wie würden Sie versuchen, auch die Digitalisierung und die Bereitstellung von Offenen Daten der Privatwirtschaft Jena zu fördern, damit Öffnungszeiten, Warenangebote, aber auch Mängel oder Verbesserungsvorschläge für den Bürger einfacher zur Verfügung stehen und der Begriff "Digitale Stadt" mit mehr "Leben" als derzeit gefüllt wird?

Wir haben im Stadtrat die Einrichtung eines digitalen Mängelmelders beantragt. Dies wurde auch bestätigt und wird derzeit umgesetzt. Der Umgang der Privatwirtschaft mit ihren Daten ist nicht das vorrangige Arbeitsgebiet des Oberbürgermeisters. In vielen Fällen hat die Privatwirtschaft ein ausdrückliches Interesse daran, ihre Daten nicht zu veröffentlichen, weil sie in hohem Maße in eigene Entwicklung investiert und dann auch das Geschäft mit den Ergebnissen selbst machen möchte.

26. Was könnte Händler motivieren an einem "Digitaler Marktplatz" in einer Digitalen Stadt teilzunehmen, statt primär auf eigene digitale Angebote zu setzen?

Eindeutige wirtschaftliche Vorteile. Es ist schwer zu vermitteln, dass eine städtische Plattform gegenüber dem eigenen Web-Auftritt einen Vorteil haben soll, da der durchschnittliche Kunde einen Anbieter für das gewünschte Produkt bzw. eine Dienstleistung nicht über städtische Seiten, sondern mit allgemeinen Suchmaschinen findet. Selbst das Angebot des nächsten Bäckers ist so innerhalb von Sekunden verfügbar. Denkbar sind allenfalls Vorteile durch geringere Kosten für den eigenen Auftritt – die gegen die Einbuße an Individualität abgewogen werden müssen. Ich würde da allerdings eine Selbstorganisation der Händler im eigenen Interesse erwarten. Die Stadt unterstützt das durch eine Kofinanzierung des City-Managers – was auch die Piraten befürwortet haben.

5. Digitale Teilhabe

Vielen Mitbürgern entstehen durch ihre Lebenssituation täglich Grenzen und Hürden bei der Teilhabe. Dies betrifft nicht nur den ÖPNV, das sind auch Fragen der Isolation von pflegenden Angehörigen, der Zugang zu Kultur und zu den Angeboten der Kommune. Hier könnte die Digitalisierung dazu führen, dass sich vieles verbessert. Bei fehlender Berücksichtigung der Bedürfnisse und Anforderungen von beispielsweise Sehingeschränkten, Mobilitätsbeeinträchtigten oder auch von Bürgern mit Lernschwächen kann die Digitalisierung allerdings nicht nur als Segen, sondern auch als Fluch wirken. Wesentlich hängt das von einer wertschätzenden Einbeziehung aller Bevölkerungsgruppen in die Vorbereitung neuer digitaler Wege ab.

27. Welche Beteiligungskonzepte planen Sie für die Mitwirkung bei der Digitalisierung der Stadt Jena für die "Digital-Natives" einerseits und die "Offline"-Mitbürger auf der anderen Seite?

Eine durchgehend barrierefreie städtische Web-Präsenz ist längst überfällig. Gefordert wird sie seit langem. Bei der Umsetzung müssen der Beauftragte und der Beirat für Menschen mit Behinderung selbstverständlich einbezogen werden. Die digitale Bürgerbeteiligung stößt selbst bei Menschen, die selbstverständlich mit Computern umgehen, an ihre Grenzen. Man findet regelmäßig nur das, was man sucht. Das setzt voraus, dass man weiß, dass es überhaupt etwas zu finden gibt. Deshalb führt an Offline-Information im öffentlichen Raum kein Weg vorbei, bevorzugt an Ort und Stelle eines Vorhabens. Reale Briefkästen haben einen direkten Bezug zu bestimmten Quartieren – und haben deshalb einen Vorteil

gegenüber digitalen Postfächern, deren Adressen die Stadt extra erheben, speichern und verarbeiten müsste.

Die Inklusion umfasst allerdings sehr viel mehr als Digitalisierung. Das ist nur ein Aspekt. Den Zugang zu kulturellen Angeboten etwa für Rollstuhlfahrer kann man nicht durch Software herstellen, sondern nur durch Rampen oder Fahrstühle.

Bei Umstellung städtischer Vorgänge von Papier auf IT müssen von der Verwaltung für die Übergangszeit Beratungskräfte für die Bürger zur Verfügung gestellt werden, um eventuelle technische Hürden zu beheben und auch notwendige Optimierungen vorzunehmen.

Der Anteil von Bürgern, die keinerlei Internetzugang haben, sinkt schon aus demographischen Gründen stetig. Mein über 80 Jahre alter Vater war Programmierer.

6. Die dunklen Seiten der Digitalisierung

Die Digitalisierung macht vieles einfacher und effizienter... leider auch Manipulation und Betrug.

28. Doch was sind „fake news“ und was nur andere Blickwinkel?

Das ist eine Frage für philosophische und soziologische Forschungsprojekte, nicht für Verwaltungshandeln. Allerdings ist $2 + 2$ definitiv 4, solange man sich im Dezimalsystem bewegt.

29. Was ist Kundennutzen und wo beginnt der Missbrauch von Daten anderer Leute?

Kundennutzen lässt sich einfach definieren: was vom Kunden ausdrücklich erwünscht ist. Missbrauch liegt grundsätzlich vor, wenn Daten zu Zwecken gespeichert und verarbeitet werden, zu denen sie nicht erhoben wurden und für die der Betroffene keine Genehmigung erteilt hat. So sieht das jedenfalls der Gesetzgeber.

29. Gerade in Städten leben viele Blickwinkel auf engstem Raum zusammen. Somit sind Probleme vorprogrammiert?

Es ist eine Binsenweisheit, dass überall Probleme entstehen, wo Menschen zusammenleben. Diesen Effekt gab es schon Jahrhunderte vor der ersten Idee von Digitalisierung.

Die Digitalisierung macht diese eigentlich nur besser sichtbar und verbreitet diese schneller. Dennoch wurden Städte primär deshalb gegründet, um gemeinsam Probleme anzugehen und zu lösen, welche für den Einzelnen in der Regel unüberwindbar sind (Arbeitsteilung, Sicherheit/Stadtmauern, Bildung, Gesundheitswesen, ...). Im Digitalen fehlt das Konzept "Stadt" bislang. Hier ist jeder auf sich alleine gestellt.

30. Wie würden Sie hier gegensteuern?

Es ist nicht Aufgabe eines Oberbürgermeisters, die Struktur des Internets zu reformieren. Im Übrigen bezweifle ich sehr stark, dass es im Internet keine Kooperation und Arbeitsteilung gibt.

31. Wie könnte man Probleme wie „fake news“ und Datenmissbrauch mit einer verstärkten Kooperation von Bürgern und damit auch den eigenen Waffen schlagen?

Sofern es sich hier nicht um Falschmeldungen über die Stadt und/oder ihre Verwaltung handelt, ist das nicht Aufgabe eines Leiters der Verwaltung. Im Falle von Online-Mobbing gegen Mitarbeiter hat die Stadt natürlich eine Verantwortung als Arbeitgeber und würde rechtlich gegen Angriffe vorgehen. Dabei muss jedoch klar unterschieden werden zwischen dem Recht auf freie Meinungsäußerung und strafbarem Mobbing. Die Stadt ihrerseits steht in der Verantwortung, keine falschen Informationen zu veröffentlichen.

32. Wie fördern Sie ein Bewusstsein dieser Problematiken?

Auch das ist außerhalb des eigenen Verwaltungsbereiches (Fortbildungsangebote für Mitarbeiter, Sanktionierung Diskriminierung oder von sich im Rahmen ihres Amtes nicht politisch neutral verhaltenden Mitarbeitern) nicht Aufgabe eines Oberbürgermeisters. Die Stadt hat klare Richtlinien zu Gleichbehandlung und Integration.

Die Bereitstellung öffentlicher Daten kann helfen, Wahrheit und Falschmeldungen zu trennen, hilft aber nur bedingt gegen böswillige Unterstellungen.

In städtischer Verantwortung liegt die Bildung sowie die Jugendarbeit. Sie sollten Medienkompetenz fördern und zu Toleranz und Mitmenschlichkeit erziehen.

33. Würden Sie einer Kommunalisierung des Internets in Jena als gemeinnützige Infrastruktur in einer gemeinnützigen 100%igen Tochterfirma analog zum Bau von Straßen oder Schulen zustimmen oder hier Vorbehalte haben?

Was soll eine Kommunalisierung des Internets sein? Soll der Stadtrat im Zweifelsfall über den Ausbau oder gar die Nutzung dieses Netzes entscheiden? Das Internet widerspricht in seinem dezentralen Aufbau der Idee eines kommunalen Angebotes.

Straßen werden übrigens nicht gemeinnützig zur Verfügung gestellt, sondern mit bis zu 70 % von den Anliegern finanziert.

Falls das der Sinn der Frage sein sollte: Öffentliche, kostenlose Hotspots halte ich für eine gute Idee, die auch für den Tourismus von Vorteil wäre.

7. Weiterbildung der Angestellten

34. IT, Digitalisierung, aber auch Gedanken wie Open Data und Communities sind neue Konzepte und bringen neue Anforderungen an die Mitarbeiter der Stadt und ihrer Tochterunternehmen. Wie schätzen Sie den Schulungsbedarf der Mitarbeiter für IT und Digitalisierung ein?

Das hängt davon ab, mit welchen Aufgaben die Mitarbeiter betraut sind. Wenn mit spezifischen Digitalisierungsmaßnahmen neue Anforderungen an die Qualifikation der betroffenen Mitarbeiter entstehen, müssen diese natürlich rechtzeitig entsprechend qualifiziert werden. Man kann kein Projekt seriös planen, ohne dabei rechtzeitig über die dafür benötigten Mitarbeiter und Qualifikationen nachzudenken.

IT und Digitalisierung als "neu" zu bezeichnen, setzt allerdings voraus, dass man die letzten etwa 30 Jahre ignoriert. Es ist nicht so, als hätte die Stadtverwaltung bis gestern noch mit mechanischen Schreibmaschinen und Abakus gearbeitet.

35. Wie möchten Sie die Mitarbeiter auf dem Weg der Digitalisierung begleiten und sie fit für die „Stadt 4.0“ machen?

Durch entsprechende, für ihre neuen Aufgaben maßgeschneiderte Qualifizierungsangebote. Man sollte darüber hinaus nicht so tun, als bestünde die Verwaltung aus digitalen Analphabeten.

8. Wohin mit der Hyperloop?

36. Elon Musk hat angerufen. Die Hyperloop kommt nach Thüringen! Aber wohin? Erfurt? Weimar? Jena? Gera? Es ist nun Ihre Aufgabe als Oberbürgermeister innerhalb von 24 Stunden eine Werbekampagne zu entwickeln, um Investoren und vor allem die BürgerInnen Jenas von dieser neuen Technologie zu überzeugen. Wie gehen Sie diese Herausforderung an?

Es gehört zu den Aufgaben des Oberbürgermeisters, Ressourcen – Arbeitszeit und Gelder – nur für Dinge aufzuwenden, die im Interessen von Stadt und Bürgerschaft sind und deren Umsetzung realistisch ist. Deshalb ist meine Stadtverwaltung derzeit vollständig mit der Planung des Weltraumpaternosters in Schöngleina beschäftigt und kann sich mit derartigem Kleinkram nicht abgeben.

37. Wie müsste eine sinnvolle und sachgerechte Anbindung an das Umland aussehen?

Für die nächsten sechs Jahre wird die verbesserte Anbindung an den Fernverkehr mit IC und ICE im Mittelpunkt stehen – einschließlich der Suche nach dem optimalen Standort für einen Umsteigebahnhof zwischen den beiden Bahnlinien. Außerdem müssen die Buslinien in die außenliegenden Ortsteile der Stadt dringend verbessert werden. Eine S-Bahn zwischen Kahla und Camburg wäre für die weitere Entwicklung der Stadt hilfreich.

38. Welche Auswirkungen auf die Stadt, die Wirtschaft und den Tourismus würden Sie erwarten?

Ohne eine seriöse Planung und mit 24-Stunden-Aktionismus würde ich erwarten, dass sich die Stadt zum Gespött mindestens in Thüringen, wahrscheinlich aber in ganz Deutschland macht.

39. WARUM SOLLTEN GERADE DIGITAL-AFFINE WÄHLERINNEN IHNEN IHRE STIMME GEBEN?

Solange sie nicht als File in der Cloud leben und die Brötchen aus dem Web downloaden, sind alle Bürger auf die reale Welt angewiesen. Ich möchte für – nicht nur digitale – Bürgerbeteiligung, die Leitidee der lebenswerten und bezahlbaren Stadt für alle sowie eine vernünftige Stadtentwicklungspolitik gewählt werden.